

Dieser Beitrag ist in ähnlicher Form erschienen in Jonitz, M. (2018): Die Herausforderungen der Finanzialisierung für den schumpeterschen Unternehmer, Hilligweg, G./ Kirspel, M./ Kirstges, T./ Kull, S./ Schmoll, E. (Hrsg): Jahresband 2018 des Fachbereichs Wirtschaft – Gesammelte Erkenntnisse aus Lehre und Forschung, S. 97-114, ISBN 978-3-643-14155-2.

Michael Jonitz

Die Herausforderungen der Finanzialisierung für den schumpeterschen Unternehmer

1 Reiseplan und Zielort

Ziel dieser Intervention ist es im ersten Schritt die Gegenwart als gemachte Wirklichkeit zu verstehen. Begreift man die Gegenwart als geschaffene Wirklichkeit, welche am Ende immer auf die Entscheidungen von Menschen zurückzuführen ist, besteht damit die Möglichkeit für Zukünfte.¹ So ist die Gegenwart kein unveränderbarer Naturzustand, sondern eine räumlich und historisch konkretisierte Form, welche gestaltet werden kann.² Weitergehend formuliert: „Die Welt, in der wir leben ist indeterminiert. Die Indeterminiertheit folgt daraus, dass die eigene Zukunft erst durch die noch zu wählenden Handlungen in diese oder jene Richtung gelenkt wird. ... Schäfer formuliert: Die Zukunft ist nicht einfach unbekannt, sondern sie existiert im Zeitpunkt einer Entscheidung, dies zu tun oder jenes zu lassen, noch gar nicht.“³

Natürlich muss man auch Zukünfte in einer eingegrenzten Freiheit sehen, mit einem davor und einem gegenwärtigen.⁴ Die grundsätzliche Indeterminiertheit der Zukünfte stellt aber den entscheidenden Kontrapunkt zu den Rufem nach Marktgesetzen und Algorithmen dar, welche uns die Zukunft als Singularität herleiten wollen. Diesen Kontrapunkt galt es sichtbar zu machen und zu erkennen in diesem ersten Schritt. Im dadurch nun zurückgewonnen Wissen um die prinzipielle Handlungsmöglichkeit ist der Boden für diesen Beitrag bereitet. So bietet sich hierdurch die Möglichkeit des zweiten Schrittes, die Finanzialisierung

¹ Vgl. zur Verwendung von Zukunft im Plural Pfriem, R., 2011, S. 48-51.

² Vgl. Streeck, W., 2015, S. 93.

³ Schneider, D., 1996, S. 110f..

⁴ Vgl. Marx, K., 1869, S. 1.

als die aktuell dominierende Form des Wirtschaftens in den Blick zu nehmen und ihre Entstehung, Ausformungen und Wirkmechanismen zu beschreiben. Daran anknüpfend wird es im dritten Schritt darum gehen den Weg für Zukünfte zu bereiten. Hierfür wird auf Schumpeter zurückzugegriffen, welcher als einer der wenigen die Entwicklungssystematik des Kapitalismus probierte zu dechiffrieren.⁵ So verstand er den Kapitalismus als von seiner Natur aus „Form oder Methode der ökonomischen Veränderung“⁶, welcher nie stationär ist und sein kann. Ausgangspunkt für diese Dynamik ist der Unternehmer,⁷ welcher daher in diesem Abschnitt der Reise im Zentrum steht.

Mit diesem Instrumentarium ausgerüstet wird im Abschluss dieser Arbeit der Versuch unternommen ein Gespräch zwischen Finanzialisierung und schumpeterschen Unternehmer zu initiieren. Ob hierfür der nötige Ort geschaffen werden konnte und wie lang, wie kurz oder überhaupt dieses Gespräch gelingt, gilt es im Verlauf dieser Arbeit herauszufinden.

2 Die Finanzialisierung

Die aktuell dominante Form des Wirtschaftens wird als Finanzialisierung bezeichnet.⁸ Sie drückt sich aus in einer strukturellen Durchdringung und Hegemonie der Finanzmärkte über alle Bereiche, auch jenseits der ökonomischen.⁹ Hiermit einher ging eine prinzipielle Bedeutungsveränderung des Einkommenssprungs von Unternehmen weg von Handel oder Produktion hin zu Gunsten von Profiten aus Finanzgeschäften, worunter z.B. Dividenden, Provisionen oder Veräußerungsgewinne fallen.¹⁰ Finanzmotive, Finanzmärkte, Finanzeliten und Finanzinstitutionen haben die bestimmende Rolle in der Wirtschaft eingenommen. Dabei wird durch den Begriff der Finanzialisierung auch

⁵ Vgl. Schumpeter, J., 2005, S. 262.

⁶ Schumpeter, J., 2005, S. 136.

⁷ Vgl. Schumpeter, J., 2005, S. 214f..

⁸ Vgl. beispielhaft Krippner, G., 2005 und Nölke, A., May, C., 2013, S. 61.

⁹ Vgl. Kessler, O., 2013, S. 43 und Vogl, J., 2015, S. 215f..

¹⁰ Vgl. Tomaskovic-Devey, D., Lin, K.H., 2011.

die Ablösung eines bankbasierten durch ein kapitalmarktbasierendes Finanzsystem bezeichnet.¹¹

Diese in den 1980er Jahren einsetzende Entwicklung wird auf eine umfassende Vielzahl von Maßnahmen, Vorhaben und Neuerungen von politischer Seite zurückgeführt.¹² Hierzu zählen u.a. die Liberalisierung der Kapitalmärkte¹³ und Steuerreformen sowie die Privatisierung der Altersvorsorge¹⁴. Gleichzeitig haben Unternehmen im rekursiven Verhältnis¹⁵ von Wirtschaft und Gesellschaft auf diese Vorhaben gedrängt, sie sich zu Nutze gemacht und vorangetrieben.¹⁶ Dabei ist die jetzt dominierende Form nicht das Ergebnis eines stringenten Planungsprozesses von Politik und Wirtschaft, sondern steht am Ende eines emergenten Prozesses, inklusive Versuch und Irrtum.¹⁷

Eine mit der Finanzialisierung einhergehende Vermarktlichung,¹⁸ im speziellen zu Finanzmärkten,¹⁹ brachte eine neue Form von wirtschaftlichem Akteur hervor.²⁰ Unter dieser neuen Form werden z.B. Hedge-, Investment- und Pensionsfonds verstanden und als institutionelle Anleger bezeichnet.²¹ Eine einheitliche Begriffsdefinition, was unter institutionellen Anlegern verstanden wird, gibt es nicht.²²

In Ergänzung zu diesen Entwicklungen lässt sich in der Gegenwart der Wirtschaftswissenschaften die Dominanz mathematischer Modelle wiederfinden, wo „der Mainstream als Neoklassik [...] nur noch aus dem

¹¹ Vgl. Epstein, G., 2005, S. 3.

¹² Vgl. Levitt, K., 2013, S. 164.

¹³ Vgl. hierzu z.B. für die USA Krippner, G., 2011.

¹⁴ Vgl. Vogl, J., 2015, S. 215f..

¹⁵ Vgl. Pfriem, R., 2011, S. 172.

¹⁶ Vgl. beispielhaft Crotty, J., 2005, S. 78.

¹⁷ Vgl. Krippner, G., 2011, S. 3.

¹⁸ Vgl. Davis, G., 2009, S. 5 und als Übersicht Ahrens, R., Böick, M., vom Lehn, M., 2015.

¹⁹ Vgl. Krippner, G., 2011, S. 2.

²⁰ Vgl. Lazonick, W., O'Sullivan, M., 1997; Streeck, W., 2015, S. 119.

²¹ Vgl. Lazonick, W., O'Sullivan, M., 2000, S. 16f..

²² Vgl. Garrido, J., 2003, S. 452.

formal-mathematischen Methodenideal²³ besteht.²⁴ Dadurch ist auch die Finanzialisierung geprägt. So wurde und wird in diesem Paradigma angenommen, dass über Rationalität präterminierende und effiziente Modelle²⁵ entwickelt werden können, in welchen sich die Zukunft automatisch aus der Vergangenheit ergibt und abgesehen von Schocks Veränderungen vorhersagbar wären.²⁶

Darüber hinaus findet sich in der Finanzialisierung eine zunehmende und mehrdimensionale Distanz zwischen der Unternehmerfunktion, sowie den damit verbundenen Verantwortungen, und dem Eigentum am Unternehmen. Diese beruht auf einer Umgestaltung der Unternehmenskontrolle, im speziellen durch die institutionellen Investoren. So besitzen die institutionellen Anleger einen Teil der Unternehmen, sind dabei aber branchenfremd und greifen meist nur insoweit in die Führung der Unternehmen ein, als dass sie diese der kurzfristigen Profitmaximierung unterwerfen.²⁷ Ferner investieren die institutionellen Anleger bei der teilweisen Inbesitznahme von Unternehmen Gelder von Anlegern. Sie stellen damit eine Zwischenstation zwischen Unternehmerfunktion und dem Eigentum am Unternehmen dar. In dieser Rolle üben sie Einfluss aus und profitieren bei Erfolgen, haben das Risiko der Investition aber an die Anleger weitergereicht.²⁸ Durch die globalen Verbindungen zwischen Unternehmen, als z.B. Kunden, Konkurrenten und Eigentümer,²⁹ ergibt sich eine weitere, fortschreitende Distanzierungsform.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass in der Finanzialisierung die Verantwortungen für Unternehmen und die mit dem Unternehmenshandeln verbundenen Auswirkungen institutionalisiert weiter gereicht werden im Sinne eines Schwarze Peter-Spiels, an dessen Ende niemand die Verantwortungen übernehmen will. Vogl (2015) sieht in dieser Weiterreichung von Risiken, bei gleichzeitigem Erhalt der

²³ Peukert, H., 2013, S. 294, aufbauend auf Colander, D., et al, 2009.

²⁴ Vgl. die Diskussion bei Peukert, H., 2013, S. 289-318.

²⁵ Vgl. Spremann, K., Gantenbein, P., 2005, S. 65.

²⁶ Vgl. Frydman, R., Goldberg, M., 2012, S. 18f..

²⁷ Vgl. Muth, M., Brinker, B., 2005, S. 351.

²⁸ Vgl. Windolf, P., 2005, S. 40.

²⁹ Vgl. Picot, A., et al, 2003.

Handlungsmächtigkeit, eines der Grundprinzipien der Finanzialisierung und formuliert: „Souverän ist, wer eigene Risiken in Gefahren für andere zu verwandeln vermag und sich als Gläubiger letzter Instanz platziert.“³⁰

Im Zentrum der Finanzialisierung steht dabei eine Monodie: die einzige Verantwortung und Zielsetzung von Unternehmen wird weitestgehend allein gegenüber den eigenen Anteilseignern und deren kurzfristiger Profitmaximierung gesehen. Das maßgebliche Orientierungskonzept stellt der Shareholder-Value dar.³¹ Die hierin allein bestehende Handlungslogik besteht in der kurzfristigen³² Profitmaximierung für die Anteilseigner³³.

3 Der schumpetersche Unternehmer

Diese Zustandsbeschreibung in Form der Finanzialisierung vor Augen, stößt man sehr schnell auf einen der bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts, Joseph Schumpeter. Er hat vor mehr als 70 Jahren die Akteursverschiebung in Unternehmen beschrieben, als managergeführte Unternehmen aufkamen, welche eigentümergeführte Unternehmen ablösten.³⁴ In der Zwischenzeit hat sich das Akteursgefüge im Rahmen der Finanzialisierung weiter verschoben in Richtung institutioneller Anleger, die in der Gegenwart als prägende Akteure wirken.³⁵

In seiner Beschreibung der Veränderungen des Akteursgefüges ist Schumpeter als Ökonom weitestgehend allein auf weiter Flur, insbesondere da er nicht bei der Beschreibung stehen blieb, sondern diese aufkommende Veränderung in eine Entwicklungssystematik des Kapitalismus einbettete.³⁶ Die Aktualität seiner Ausführungen ist, auch wenn er 1950 starb, dabei nicht nur ungebrochen, sondern diese erleben an einigen Stellen, z.B. im Bereich der Entrepreneurship- und Innovationsforschung, einen einseitigen und missbräuchlichen Hype, der

³⁰ Vgl. J., 2015, S. 251.

³¹ Vgl. Rappaport, A., 1986, Windolf, P., 2008, S. 517 sowie Davis, G., 2009, S. 6 und Stockhammer, E., 2008, S. 190.

³² Vgl. Windolf, P., 2005a, S. 11.

³³ Vgl. Welge, M., Eulerich, M., 2014, S. 160 sowie Windolf, P., 2005, S. 24.

³⁴ Vgl. Schumpeter, J., 1997, S. 111.

³⁵ Vgl. Crotty, J., 2005, S. 91f..

³⁶ Vgl. Schumpeter, J., 2005, S. 262.

die gesellschaftstheoretischen Implikationen seines Werks ignoriert. Insgesamt ist der Ruf nach Auseinandersetzung und Weiterentwicklung seiner Arbeiten seit seinem Tod nie verstummt.³⁷

Die Frage nach dem bzw. den Akteuren wirtschaftlichen Handelns ist einer der großen Verdienste Schumpeters, welche in vielen aktuellen Arbeiten weiterhin nicht geklärt ist³⁸ oder fortlaufend gänzlich ausgeklammert wird.³⁹ Dabei ging es Schumpeter in seinen Arbeiten im Kern um die Frage, wie sich Wirtschaft verändert.⁴⁰ Unter Veränderung verstand er dabei das Anderswerden, den Bruch mit dem Bestehenden.⁴¹ Diese Veränderung führte Schumpeter auf Unternehmen zurück, welche durch die Schaffung von „neuen Konsumgütern, den neuen Produktions- oder Transportmethoden, den neuen Märkten, den neuen Formen der industriellen Organisation“⁴² den Kapitalismus als einen Entwicklungsprozess ständig und fortwährend verändern, wodurch der Kapitalismus nie stationär ist oder es sein könnte.⁴³ Durch dieses Neue wird das Bestehende abgelöst, was er als schöpferische Zerstörung und Kernelement des Kapitalismus bezeichnete.⁴⁴

Treibende Kraft im Unternehmen für diesen Prozess ist der Unternehmer bzw. die Unternehmerfunktion.⁴⁵ Schumpeter bezeichnet diese Aufgabe als schwierig und besonders, weil sie keine Routine-Aufgabe darstellt und auf Widerstände unterschiedlicher Art und Kraft stößt. Diese Widerstände gegen die Durchsetzung des Neuen zu überwinden ist eine der Kernaufgaben eines Unternehmers, die Möglichkeit hierzu aber nur in einer Minderzahl der Menschen vorhanden.⁴⁶

³⁷ Vgl. beispielhaft Swedberg, R., 1993, S. 77 sowie Döring, T., 2013, S. 188 und Herzog, L., Honneth, A., 2016, S. 7-10.

³⁸ Vgl. Pfriem, R., 2011, S.72.

³⁹ Vgl. hierfür beispielsweise die Ausführungen bei Schaller, A., 2001, S. 10-17 und Röpke, J., 2002, S. 53.

⁴⁰ Vgl. hierfür beispielhaft Schumpeter, J., 1997, S. 2.

⁴¹ Vgl. Schumpeter, J., 1932, o.S..

⁴² Schumpeter, J., 2005, S. 137.

⁴³ Vgl. Schumpeter, J., 2005, S. 136f..

⁴⁴ Vgl. Schumpeter, J., 2005, S. 138.

⁴⁵ Vgl. Schumpeter, J., 2005, S. 214.

⁴⁶ Vgl. Schumpeter, J., 2005, 214f..

Dabei ist der Besitz am Unternehmen nicht zwingend mit der Wahrnehmung der Unternehmerfunktion für Schumpeter verkoppelt. Auch „„unselbstständige“ Angestellte einer Aktiengesellschaft [...], wie Direktoren, Vorstandsmitglieder [...] [,] Organe einer sozialistischen Gemeinschaft oder Herren eines Fronhofes oder Häuptlinge eines primitiven Stammes“⁴⁷ könnten diese Funktion ausüben. Ein Auseinanderfallen von unternehmerischer Verantwortung und Unternehmenseigentum führe jedoch zu einem qualitativen Unterschied.⁴⁸ So folgt aus der Einheit von Eigentum und Unternehmerfunktion eine Vielzahl von Zielsetzungen der Unternehmen, in welchen Verantwortung⁴⁹ übernommen wird, z.B. gegenüber Kunden, Mitarbeitern und ökologischer Umwelt. Die langfristige Gewinnerzielung schwingt hierbei als Grundlage zur Wahrnehmung dieser Verantwortungen mit.⁵⁰

An einem vermeintlichen Hochort des Unternehmertums wird aktuell oft Bezug auf Schumpeter genommen: dem des Entrepreneurship als Unternehmensgründung⁵¹. So wird mit Unternehmensgründungen „das Erkennen von unternehmerischen Gelegenheiten, Kreativität, Initiative, Gestaltungswillen, Eigenverantwortung, Durchsetzungsfähigkeit sowie die Bereitschaft und die Fähigkeit zum Tragen von Risiko“⁵² verbunden. Attribute, die sich im Begriff des Unternehmers schumpeterscher Lesart sowohl in den bereits dargelegten als auch in seinen frühen Ausführungen wiederfinden. So beschrieb Schumpeter 1911 den Unternehmer als jemanden, welchem „der Traum und der Wille, ein privates Reich zu gründen“⁵³ innewohnt sowie welcher ferner Siegeswillen und die Freude am Gestalten aufweist.⁵⁴ Schumpeter ging noch einen Schritt weiter: „...unser Typus hat einen Kraftüberschuß [!], der, wie andere Felder der

⁴⁷ Schumpeter, J., Theorie, 1997, S. 111.

⁴⁸ Vgl. Schumpeter, J., 2005, S. 253.

⁴⁹ Dabei ist die Verantwortungsübernahme keine freiwillige Entscheidung, da ein Unternehmen mit jeder Handlung eine Antwort auf Fragen und Herausforderungen der Gesellschaft gibt. Die Verantwortung ist dabei im ersten Schritt außermoralisch (vgl. Pfiem, R., 2011, S. 358).

⁵⁰ Vgl. Hurrelmann, K., 2014, S. 70-74.

⁵¹ Vgl. Pott, O., Pott, A., 2015, S. 3.

⁵² Fritsch, M., 2016, S. 16.

⁵³ Schumpeter, J., 1997, S. 138.

⁵⁴ Vgl. Schumpeter, J., 1997, S. 138.

Betätigung, so auch das wirtschaftliche wählen kann [...] um des Änderns und Wagens und gerade der Schwierigkeiten willen. Als auch speziell Freude am Werk, an der Neuschöpfung als solcher: Sei das nun etwas Selbständiges oder ununterscheidbar von der Freude am Tun.“⁵⁵. Von manchen wurde dies als Mystifizierung des Unternehmertums kritisiert.⁵⁶ Diese Kritik gilt es an dieser Stelle zumindest zu erwähnen, kann im Rahmen dieser Arbeit aber nicht weiter diskutiert werden.

4 Die Finanzialisierung als unschöpferische Zerstörung

Festzustellen ist, dass die Prinzipien, Handlungsweisen und Akteure der Finanzialisierung, mindestens in Teilen und fortschreitend, zu einer Zerstörung der Unternehmerfunktion im schumpeterschen Sinne geführt haben. Dies zeigt sich z.B. im Bereich der aufgegriffenen Entrepreneurshipszene. So wird mit der Gründung eines Unternehmens etwas Neues geschaffen. Der Unternehmer, als zentrales Element in diesem Prozess, identifiziert Gelegenheiten und macht Technologien und Konzepte wirtschaftlich nutzbar. Dies kann so weit führen, dass hierdurch bestehende Unternehmen zerstört werden, im Sinne der bereits erwähnten schöpferischen Zerstörung.⁵⁷ Betrachtet man in diesem Zusammenhang jedoch z.B. die Geschäftsgebaren der Brüder Samwer, stehen hier nicht die langfristige Etablierung und der Aufbau eines Unternehmens im Zentrum, sondern wird von Anfang an die Exit-Strategie⁵⁸ in den Mittelpunkt der Unternehmensgründung gestellt.

Darüber hinaus ist festzustellen, dass Forschungs- und Entwicklungsprojekte in Unternehmen nicht mehr durchgeführt werden, da dies nicht im Interesse der institutionellen Anleger liegt, welche kurzfristige Gewinne erzielen wollen.⁵⁹ Insgesamt rücken die strategischen Entwicklungsmöglichkeiten und -fähigkeiten von Unternehmen in den Hintergrund.⁶⁰ Es geht nicht mehr

⁵⁵ Schumpeter, J., 1997, S. 138f..

⁵⁶ Vgl. Pfriem, R., 2004, S. 397.

⁵⁷ Vgl. Fueglistaller, U., et.al., 2016, S. 18.

⁵⁸ Vgl. hierzu Pott, O., Pott, A., 2015, S. 355ff..

⁵⁹ Vgl. Windolf, P., 2008, S. 527.

⁶⁰ Vgl. Welge, M., Eulerich, M., 2014, S. 160 und Windolf, P., 2008, S. 527.

um „das Unternehmerische beim Unternehmen“⁶¹, sondern einzig um den kurzfristigen Profit. Unternehmen werden in der Finanzialisierung degradiert zu Investitionsobjekten, zu Zahlenreihen, zu einem Portfolio, dessen liquide Einheiten ständig restrukturiert werden müssen, um den Aktienkurs zu jedem Zeitpunkt zu maximieren.⁶² Das Beispiel der Brüder Samwer führt dabei vor Augen, dass dieses Prinzip bereits in die Gründungs-DNA von Unternehmen gepflanzt wird.

Die Öffnung der Aufgabe von Unternehmen, zu einem gelingenden und glücklichen Leben der Menschen beizutragen,⁶³ wird in der Finanzialisierung allein auf materiellen Wohlstand bezogen. Die Frage nach dem Sinn von Gewinn⁶⁴ wird dabei nicht gestellt bzw. kann nicht gestellt werden. Dadurch wird ebenso die Frage nach den Verantwortungen von Unternehmen in der Gesellschaft ausgeblendet bzw. singularisiert in der Mehrung der Rendite der Anteilseigner gesehen. Eine Beschäftigung mit der Unternehmensumwelt findet darüber hinaus gehend nicht statt, wodurch die Probleme der Welt in diesem Paradigma auch keine Probleme der Unternehmen sind. Die Anerkennung von Unternehmen als Akteuren und Anbietern von kulturellen Angeboten in der Gesellschaft⁶⁵ wird vollkommen negiert. Die Auseinandersetzung mit den ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnissen ist daher im wertorientierten Ansatz der Finanzialisierung keine Aufgabe der Unternehmen, obwohl es für ein zukunftsfähiges Unternehmertum nötig wäre,⁶⁶ zur Begegnung mit und möglichen Bewältigung der aktuellen Herausforderungen.

Dieser doppelte Reduktionismus im wertorientierten Ansatz als Leitmotiv der Finanzialisierung auf eine Akteursgruppe und eine Zielsetzung⁶⁷ führt dazu, dass die dringend notwendige schöpferische Zerstörung⁶⁸ nicht

⁶¹ Hochmann, L., 2016, S. 126.

⁶² Vgl. Crotty, J., 2005, S. 88.

⁶³ Vgl. Pfriem, R., 2011a, S. 147.

⁶⁴ Vgl. Hochmann, L., 2016, S. 325ff..

⁶⁵ Vgl. Pfriem, R., 2004, S. 389.

⁶⁶ Vgl. Pfriem, R., 2011a, S. 143.

⁶⁷ Vgl. Moldaschl, M., 2009, S. 20.

⁶⁸ Vgl. hierzu die Diskussionen um eine „Große Transformation“ (WBGU, Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation, 2011), welche

stattfinden kann. Vielmehr kann, aufgrund der Herangehens- und Denkweisen in prädeteminierenden Modellen, ein solcher Bruch innerhalb der Finanzialisierung noch nicht einmal gedacht werden. Der schöpferische Unternehmer schumpeterscher Lesart ist zur Persona non grata geworden, dessen „Erkennen von unternehmerischen Gelegenheiten, Kreativität, Initiative, Gestaltungswillen, Eigenverantwortung, Durchsetzungsfähigkeit sowie die Bereitschaft und die Fähigkeit zum Tragen von Risiko“⁶⁹ Attribute eines Schreckensszenarios des Bruchs mit dem Bestehenden für die Akteure der Finanzialisierung geworden sind.

5 Blick in den Horizont

Die Finanzialisierung wurde hier stets als die dominante Form des Wirtschaftens beschrieben. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass sie nicht die einzige Form des Wirtschaftens ist. So gab es beispielsweise im Jahr 2014 innerhalb der 100 größten deutschen Unternehmen 27 Unternehmen, welche (noch) im Besitz von Einzelpersonen, Familien oder Familienstiftungen waren.⁷⁰ Öffnet man den Blick in die deutsche Wirtschaft weiter, so waren im Jahr 2010 95,3 % der umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen den Familienunternehmen zuzurechnen.⁷¹ Es gibt also weiterhin eine bedeutende Zahl familiengeführter Unternehmen, in denen Potenzial für Unternehmertum schumpeterscher Bauart steckt.

Betrachtet man den Bereich der kleinen und mittleren Unternehmen, so stellt man fest, dass diese 99,6 % der Unternehmen im Jahr 2014 ausgemacht haben. Gleichzeitig haben sie 35,3 % der Umsätze in der deutschen Wirtschaft erzielt und 58,5 % der sozialversicherungspflichtigen

die Notwendigkeiten einer grundlegend neuen Wirtschafts- und Lebensweise aufzeigen und die Darstellung bei Pfriem, R., 2016, S. 327.

⁶⁹ Fritsch, M., 2016, S. 16.

⁷⁰ Vgl. Monopolkommission, Wettbewerb 2016. Einundzwanzigstes Hauptgutachten der Monopolkommission gemäß § 44 Abs. 1 Satz 1 GWB, 2016, S. 167.

⁷¹ Vgl. Haunschild, L., Wolter, H.-J., 2010, S. 13.

Beschäftigten gestellt.⁷² Dabei ist ein prägendes Element dieser Unternehmen die große Nähe von Eigentum und Verantwortung.⁷³

Pfriem et al (2015) sehen in transformativen Unternehmen das Potential für zukunftsfähiges Unternehmertum. Die besondere und notwendige Qualität in transformativen Unternehmen fassen sie in zehn Wirkungsdimensionen zusammen. An dieser Stelle zu nennen als Wirkungsdimensionen sind die Gemeinschaftsbildung und die materielle Teilhabe. Unter Gemeinschaftsbildung werden das Teilen und das Kooperieren, der emanzipatorisch-kreative Umgang mit u.a. Produkten, Gütern und Dienstleistungen sowie die gemeinsame Nutzung von diesen verstanden. Dies ist auch wesentliches Merkmal der materiellen Teilhabe, wo es um die gemeinsame Beteiligung an Investitionen und deren Renditen geht. Diese Renditen erschöpfen sich aber nicht in einer monetären Ausschüttung, sondern können auch in der Beteiligung an den entstandenen Produkten, z.B. Lebensmitteln, ihren Ausdruck finden.⁷⁴

Beide Dimensionen finden sich z.B. in Genossenschaften. In dieser Form gibt es eine sehr große Nähe zwischen Eigentum und Verantwortung. So sind die Genossenschaftsmitglieder auf der einen Seite Beteiligte an der Genossenschaft und bestimmen die Strategie von ihr. Auf der anderen Seite sind sie die Kunden der Genossenschaft. Als solche liegt der Zweck der Genossenschaft in der Förderung der eigenen Mitglieder.⁷⁵ Ihr besonderes Potential wird in der Zusammenführung von sozialen und wirtschaftlichen Ansätzen gesehen.⁷⁶ Ein weiteres und hier anschließendes Beispiel bildet die Regionalwert AG,⁷⁷ die ebenfalls u.a. die Dimensionen der Gemeinschaftsbildung und materiellen Teilhabe in ihre Gestaltung einbezogen hat. Sie nutzt das Instrumentarium einer Aktiengesellschaft, um eine Verbindung zwischen Produzenten und Konsumenten, Bauern und Nichtbauern herzustellen. Die Heterogenität der Akteure und ihre Möglichkeiten werden genutzt, um das Ziel einer „wirtschaftlich

⁷² Vgl. IfM Bonn, Informationen zum Mittelstand aus erster Hand, 2017.

⁷³ Vgl. Welter, F., et.al., 2016, S. IV.

⁷⁴ Vgl. Pfriem, R., et.al., 2015, S. 19.

⁷⁵ Vgl. Beuthien, V., 2013, S. 9-11.

⁷⁶ Vgl. Elsen, S., 2014, S. 34.

⁷⁷ Vgl. Hiß, C., 2014.

profitable[n] Ernährungssouveränität der Bevölkerung⁷⁸ zu erreichen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Sinnstiftung eine zentrale Rolle in der Regionalwert AG einnimmt. Die Regionalwert AG sieht ihren Sinn in der Nachhaltigkeit und deren Verwirklichung, an der sich das Handeln und alles weitere orientieren muss. Die Übernahme von Verantwortung für das eigene Tun ist hierbei konstitutiv.⁷⁹ Solche transformativen Unternehmen bergen in sich ein besonders großes Potenzial für die Revitalisierung schumpeterschen Unternehmertums, gerade auch durch ihre Ausstrahlungseffekte auf konventionelle Unternehmen.

Diese Ausführungen zeigen auf, dass die Wirtschaft sehr viel heterogener ist, als es die Finanzialisierung in ihrer aktuellen Dominanz vermuten lässt. Die Möglichkeiten und Eigenschaften, welche einen schumpeterschen Unternehmer auszeichnen, wie z.B. die Nähe von Eigentum und Verantwortung, sind noch an vielen Stellen in der Wirtschaft vorhanden. Es hat sich aber auch gezeigt, dass ein Ort der Diskussion, an welchem es um eine zukunftsfähige schöpferische Zerstörung, und damit zukunftsfähigem Unternehmertum, gehen muss, in der Finanzialisierung gegenwärtig nicht geben kann.

Ein Hoffnungsschimmer am Horizont bildet die kulturalistische Ökonomik. Auf der einen Seite schafft sie es als Praxistheorie den Blick auf die kulturellen Praktiken wirklicher Akteure in der wirklichen Welt zu ermöglichen.⁸⁰ Sie macht die „Handlungen Handelnder beschreibbar“⁸¹. Auf der anderen Seite lässt sich durch sie die Aufgabe von Unternehmen nicht nur hinsichtlich eines optimierenden Nutzenkalküls beschreiben, sondern steht die Frage vom Sinn des Wirtschaftens im Zentrum⁸² und damit auch die Frage nach lebenswerten Zukünften.

Orte werden geschaffen, genauso wie Zukünfte. Dieses vor Augen besteht (noch) Hoffnung.

⁷⁸ Hiß, C., 2014, S. 26.

⁷⁹ Vgl. Hiß, C., 2014, S. 79-84.

⁸⁰ Vgl. z.B. Pfriem, R., 2010.

⁸¹ Barde, M., 2017, S. 93.

⁸² Vgl. Pfriem, R., 2010, S. 174.

Quellenverzeichnis

- Ahrens, R.; Böick, M.; Vom Lehn, M. (2015):** Vermarktlichung. Zeithistorische Perspektiven auf ein umkämpftes Feld, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 12 (3), S. 393–402. Online verfügbar unter <http://www.zeithistorische-forschungen.de/3-2015/id=5264#footnote-6554-8>, Zugriff: 24.07.2018.
- Barde, M. (2017):** Re-Naturierung als Unternehmensstrategie. Mit Streuobst zu mehr Nachhaltigkeit, Marburg: Metropolis-Verlag.
- Beuthien, V. (Hg.) (2013):** Die eingetragene Genossenschaft. Idee und Wirklichkeit, Baden-Baden: Nomos.
- Colander, D.; Goldberg, M.; Haas, A.; Juselius, K.; Kirman, A.; Lux, T.; Sloth, B. (2009):** The Financial Crisis and the Systemic Failure of Academic Economics, o.O.: o.V.
- Crotty, J (2005):** The Neoliberal paradox: The Impact of Destructive Product market Competition and 'Modern' Financial Markets on Nonfinancial Corporation Performance in the Neoliberal Era, in: Epstein, G. (Hrsg.): Financialization and the world economy, Cheltenham: Elgar, S. 77–110.
- Davis, G. (2009):** Managed by the Markets. How Finance Reshaped America, Oxford: Oxford University Press.
- Döring, T. (2013):** Schumpeter und die Theorie unternehmerischer Innovation: Kernaussagen, kritische Abgrenzung zu anderen Ansätzen sowie Bausteine für eine Weiterentwicklung, in: Pies, I., Leschke, M. (Hrsg.): Joseph Schumpeters Theorie gesellschaftlicher Entwicklung, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 161–202.
- Elsen, S. (2014):** Genossenschaften als transformative Kräfte auf dem Weg in die Postwachstumsgesellschaft, in: Schröder, C., Walk, H. (Hrsg.): Genossenschaften und Klimaschutz. Akteure für zukunftsfähige, solidarische Städte, Wiesbaden: Springer VS, S. 31–48.
- Epstein, G. (2005):** Introduction: Financialization and the World Economy, in: Epstein, G. (Hrsg.): Financialization and the world economy, Cheltenham: Elgar, S. 3–16.

- Fritsch, M. (2016):** Entrepreneurship. Theorie, Empirie, Politik, Berlin: Gabler.
- Frydman, R.; Goldberg, M. (2012):** Jenseits rationaler Märkte. Die neue Marktwirtschaft nach Keynes und Hayek, Weinheim: Wiley-VCH.
- Fueglistaller, U.; Müller, C.; Müller, S.; Volery, T. (2016):** Entrepreneurship. Modelle - Umsetzung - Perspektiven: Mit Fallbeispielen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, 4. Auflage, Wiesbaden: Springer.
- Garrido, J (2003):** Optimism and Pessimism: Complementary Views on the Institutional Investors' Role in Corporate Governance, in: Hopt, K., Wymeersch, E. (Hrsg.): Capital markets and company law, Oxford: Oxford University Press S. 452–458.
- Haunschild, L.; Wolter, H.-J. (2010):** Volkswirtschaftliche Bedeutung von Familien- und Frauenunternehmen, Bonn: Institut für Mittelstandsforschung.
- Herzog, L.; Honneth, A. (2016):** Einleitung, in: Herzog, L., Honneth, A. (Hrsg.): Joseph A. Schumpeter Schriften zur Ökonomie und Soziologie, Berlin: Suhrkamp, S. 7-39.
- Hiß, C. (2014):** Regionalwert AG. Mit Bürgeraktien die regionale Ökonomie stärken; ein Handbuch mit praktischen Hinweisen zu Gründung, Beteiligung und Umsetzung, Freiburg u.a.: Herder.
- Hochmann, L. (2016):** Die Aufhebung der Leblosigkeit. Eine praxis- und naturtheoretische Dekonstruktion des Unternehmerischen, Marburg: Metropolis-Verlag.
- Hurrelmann, K. (2014):** Black-Box Unternehmensverantwortung. Herausforderung für den Mittelstand, Marburg: Metropolis-Verlag.
- IfM - Institut für Mittelstandsforschung (2017):** Informationen zum Mittelstand aus erster Hand, Bonn: Institut für Mittelstandsforschung.
- Kessler, O. (2013):** Der Konstruktivismus als Ansatz der Globalen Politischen Ökonomie?, in: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik (Sonderheft 5), S. 31–50.

- Krippner, G. (2005):** The financialization of the American economy, in: *Socio-Economic Review* (3), S. 173–208.
- Krippner, G. (2011):** Capitalizing on crisis. The political origins of the rise of finance, Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Lazonick, W.; O'Sullivan, M. (1997):** Investment in innovation. Corporate governance and employment: is prosperity sustainable in the United States, Annandale-on-Hudson, N.Y.: Jerome Levy Economics Institute of Bard College.
- Lazonick, W.; O'Sullivan, M. (2000):** Maximizing shareholder value: a new ideology for corporate governance, in: *Economy and Society* 29 (1), S. 13–35.
- Levitt, K. (2013):** From the great transformation to the great financialization. On Karl Polanyi and other essays, Black Point, N.S.: Fernwood Pub.
- Marx, K. (1869):** Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, 2. Auflage, Hamburg: Meißner.
- Moldaschl, M. (2009):** Strategisches Management – Ansätze, Blinde Flecken, Alternativen, in: Götze, U., Lang, R. (Hrsg.): *Strategisches Management zwischen Globalisierung und Regionalisierung*, Wiesbaden: Gabler Verlag, S. 11-39.
- Monopolkommission (2016):** Wettbewerb 2016. Einundzwanzigstes Hauptgutachten der Monopolkommission gemäß § 44 Abs. 1 Satz 1 GWB, Bonn: Nomos-Verlag.
- Muth, M.; Brinker, B. (2005):** Einfluss Institutioneller Anleger auf Führung und Strategie börsennotierter Unternehmen, in: Hungenberg, H., Meffert, J. (Hrsg.): *Handbuch strategisches Management*. 2. Auflage, Wiesbaden: Gabler, S. 343–356.
- Nölke, A.; May, C. (2013):** Vergleichende Kapitalismusforschung im Zeitalter der Krise der Finanzialisierung: Vom inter-nationalen zum inter-temporalen Studium ökonomischer Institutionen, in: *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* (5), S. 51–70.

- Peukert, Helge (2013):** Die große Finanzmarkt- und Staatsschuldenkrise. Eine kritisch-heterodoxe Untersuchung. 5. Auflage, Marburg: Metropolis-Verlag.
- Pfriem, R. (2004):** Unternehmensstrategien sind kulturelle Angebote an die Gesellschaft, in: Forschungsgruppe Unternehmen und gesellschaftliche Organisation (FUGO) (Hrsg.): Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Theorie der Unternehmung, Marburg: Metropolis-Verlag, S. 375–404.
- Pfriem, R. (2010):** Wollen können und können wollen. Die vermeintlichen Anpasser sind die Gestalter, in: Schumann, O., Brink, A., Beschorner, T. (Hrsg.): Unternehmensethik. Forschungsperspektiven zur Verhältnisbestimmung von Unternehmen und Gesellschaft, Marburg: Metropolis-Verlag, S. 165–186.
- Pfriem, R. (2011):** Unternehmensstrategien. Ein kulturalistischer Zugang zum strategischen Management, 2. Auflage, Marburg: Metropolis-Verlag.
- Pfriem, R. (2011a):** Eine neue Theorie der Unternehmung für eine neue Gesellschaft, in: Pfriem, R. (Hrsg.): Eine neue Theorie der Unternehmung für eine neue Gesellschaft, Marburg: Metropolis-Verlag, S.133-153.
- Pfriem, R.; Antoni-Komar, I.; Lautermann, C. (2015):** Transformative Unternehmen. Veränderung des gesellschaftlichen Wirtschaftens, in: Ökologisches Wirtschaften 30 (3), S. 18–20.
- Pfriem, R. (2016):** Unternehmertum im 21.Jahrhundert - eine überfällige Transformation, in: Pfriem, R. (Hrsg.): Ökonomie als Gemengelage kultureller Praktiken, Marburg: Metropolis-Verlag, S. 327–329.
- Picot, A.; Reichwald, R.; Wigand, R. (2003):** Die grenzenlose Unternehmung. Information, Organisation und Management, 5. Auflage, Wiesbaden: Gabler.
- Pott, O.; Pott, A. (2015):** Entrepreneurship. Unternehmensgründung, Businessplan und Finanzierung, Rechtsformen und gewerblicher Rechtsschutz, 2. Auflage, Berlin u.a.: Springer Gabler.
- Rappaport, A. (1986):** Creating shareholder value. The new standard for business performance, New York: Free Press.

- Röpke, J. (2002):** Der lernende Unternehmer. Zur Evolution und Konstruktion unternehmerischer Kompetenz, Marburg: Marburger Förderzentrum für Existenzgründer aus der Universität.
- Schaller, A. (2001):** Entrepreneurship oder wie man ein Unternehmen denken muß, in: Blum, U., Leibbrand, F. (Hrsg.): Entrepreneurship und Unternehmertum. Denkstrukturen für eine neue Zeit, Wiesbaden: Gabler, S. 3–56.
- Schneider, D. (1996):** Biologische Vorbilder für eine evolutorische Theorie der Unternehmung?, in: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, Jg. 48, Nr. 12, S. 1098-1114.
- Schumpeter, J. (1932):** Entwicklung. Hg. v. Esslinger, H., Hedtke, U. Online verfügbar unter <http://www.schumpeter.info/Entwicklung.htm>, Zugriff 24.07.2018.
- Schumpeter, J. (1997):** Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, 9.Auflage, Berlin: Duncker und Humblot.
- Schumpeter, J. (2005):** Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. 8. Auflage, Tübingen u.a.: Francke.
- Spremann, K.; Gantenbein, P. (2005):** Kapitalmärkte, Stuttgart: Lucius und Lucius.
- Stockhammer, E. (2008):** Some Stylized Facts on the Finance-Dominated Accumulation Regime, in: Competition and Change 12 (2), S. 184–202.
- Streeck, W. (2015):** Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus, Berlin: Suhrkamp.
- Swedberg, R. (1993):** Kann der Kapitalismus weiterleben?, in: Matis, H., Stiefel, D. (Hrsg.): Ist der Kapitalismus noch zu retten? 50 Jahre Joseph A. Schumpeter: "Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie", Wien: Ueberreuter, S. 53–88.
- Tomaskovic-Devey, D.; Lin, K.-H. (2011):** Income Dynamics, Economic Rents, and the Financialization of the U.S. Economy, in: American Sociological Review 76 (4), S. 538–559.
- Vogl, J. (2015):** Der Souveränitätseffekt, Zürich: Diaphanes.

- WBGU - Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011):** Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation, 2. Auflage, Berlin: WBGU.
- Welge, M.; Eulerich, M. (2014):** Corporate-Governance-Management. Theorie und Praxis der guten Unternehmensführung, 2. Auflage, Wiesbaden: Springer Gabler.
- Welter, F.; Levering, B.; May-Strobl, E. (2016):** Mittelstandspolitik im Wandel, Bonn: Institut für Mittelstandsforschung.
- Windolf, P. (2005a):** Die neuen Eigentümer, in: Windolf, P. (Hrsg.): Finanzmarkt-Kapitalismus. Analysen zum Wandel von Produktionsregimen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (45/2005), S. 8–19.
- Windolf, P. (2005):** Was ist Finanzmarkt-Kapitalismus?, in: Windolf, P. (Hrsg.): Finanzmarkt-Kapitalismus. Analysen zum Wandel von Produktionsregimen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (45/2005), S. 20–57.
- Windolf, P. (2008):** Eigentümer ohne Risiko. Die Dienstklasse des Finanzmarkt-Kapitalismus, in: Zeitschrift für Soziologie, S. 516–535.